STANDPUNKT

SCHRIFTENREIHE DES
EVANGELISCHEN BUNDES
ÖSTERREICH

- Einladung Symposium und Studientagung 2020 in Salzburg „Guter Tod? Sterben im Wandel der Zeiten“
- mensch@maschine

eb
EVANGELISCHER
BUND
ÖSTERREICH

HEFT 236/2019

Liebe Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes,

mit der vor Ihnen liegenden Herbstausgabe unseres „Standpunkt“ laden wir herzlich ein zu unserer nächsten Studientagung des Evangelischen Bundes in Österreich mit dem Titel „Guter Tod? Sterben im Wandel der Zeiten“. Diese gemeinsame Studientagung wird vom 12. bis 15. März 2020 gemeinsam mit dem Evangelischen Bund Hessen im Johannes-Schlößl, dem Gästehaus der Palottiner, auf dem Salzburger Mönchsberg stattfinden. Herzliche Einladung zu diesen spannenden Tagen in Salzburg! Das genaue Programm findet sich auf den nächsten Seiten.

Schwerpunktmäßig in dieses Thema einzutauchen, dazu lädt das Symposium am Freitagnachmittag, 13. März, ein. Das Symposium „Von der Kultur des Sterbens und dem Sterben in der Kultur“ findet im Rahmen der Studientagung im Saal der Christuskirche in Salzburg statt und kann extra besucht werden. Vor allem Interessierte aus der Diözese und Gemeindemitglieder laden wir herzlich ein, einen Einblick in die „Kultur des Sterbens“ zu bekommen. Die Information dazu findet sich auf der nachfolgenden Seite.

Die vor Ihnen liegende Ausgabe des „Standpunkt“ erinnert mit drei Hauptbeiträgen an die letzte Studientagung der Evangelischen Bünde Österreich und Hessen, die im März 2019 in Darmstadt zum Thema „Digitalisierung“ stattfand. Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Dr. Volker Jung, geht der Frage „Warum Digitalisierung ein Thema für Kirche ist“ nach. Weiters beschäftigt sich Christian Sterzik, Projektkoordinator „Kirche in der digitalen Welt“ der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit der „Kirche im digitalen Wandel“. Ein besonderes Experiment, den Segensroboter BlessU-2, stellt Pressesprecher Volker Rahn vor.

Herzlichen Dank für Ihre Spende und Förderung des Evangelischen Bundes in Österreich, bleiben Sie uns weiterhin verbunden!

Ihre/Eure

Pfarrerin Dr. Birgit Lusche, Obfrau

Inhaltsverzeichnis

Einladung Symposium und Studientagung Salzburg 3

Analog und Digital gehören zusammen –
Bericht von der Studientagung der Evangelischen Bünde
Österreich und Hessen 6
von Beate Lührmann und Hans Genthe

Warum Digitalisierung auch ein Thema für Kirche und Theologie ist 9
von Volker Jung

Kirche im digitalen Wandel 14
von Christian Sterzik

Wenn Tradition auf Silizium trifft: Segensroboter BlessU-2 –
Ein Kommunikations-Experiment der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau 19
von Volker Rahn

Gefördertes Projekt:
Marco Uschmann, „Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrgemeinden“ 23

Nachrichten über den Protestantismus aus aller Welt
Österreich 25
Ausland 26

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. 01/712 54 61. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft € 3,–; Jahresabonnement € 10,–; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. IBAN: AT13 3200 0000 0747 5445, BIC: RLNWATWW, Evangelischer Bund in Österreich

„Standpunkt“ bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluss verantwortungsbewusster evangelischer Christinnen und Christen. Obfrau: Pfarrerin Dr. Birgit Lusche

16.00 Uhr Beginn: Thematische Auseinandersetzung

Ars moriendi – den Tod ins Bild gebannt
(Dr. Helga Buchschartner, Salzburg)

Sterben im Film
(Militärkurat Mag. Oliver Gross)

18.30 Uhr Abendessen als Stehempfang

eb+
EVANGELISCHER
BUND
ÖSTERREICH

Herzliche Einladung an Gemeindeglieder und Interessierte!

Veranstaltungsort: Evangelisches Zentrum Salzburg Christuskirche , Schwarzstraße 25

Im Tagungspreis in Höhe von € 10,00 ist die Teilnahme am Stehempfang enthalten.

Das Symposium wird abgehalten im Rahmen der Studientagung des Evangelischen Bunds zum Thema „Guter Tod? Sterben im Wandel der Zeiten“

Anmeldung bis 5. März 2020 bei:
Obfrau des Evangelischen Bundes Österreich
Pfarrerin Dr. Birgit Lusche
evang.pfarremitterbach@ready2web.net
+43 699 188 77 313

Guter Tod?
Sterben im Wandel der Zeiten

Gemeinsame Studientagung
Evangelischer Bund
Hessen ‖ Österreich

Salzburg, 12.-15. März 2020

Donnerstag, 12. März 2020

19.00 **Essen und Willkommensabend**
mit Superintendent Pfr. Mag. Olivier Dantine (Salzburg)

Freitag, 13. März 2020

7.45 Frühstück
9.00 Andacht
9.30 **Vom Umgang mit dem Tod**
a) Friedhöfe als Spiegel unseres Umgangs mit Tod und Sterben
(Pfr. Dr. Michael Wolf, Wien)

b) Leben hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit. Eine Orientierungshilfe der GEKE zu lebensverkürzenden Maßnahmen und zur Sorge um Sterbende
(Vikarin Mag. Ulrike Swoboda, Innsbruck)

12.30 Mittagessen
16.00 **Symposium:**
Von der Kultur des Sterbens und dem Sterben in der Kultur
(Evangelisches Zentrum Salzburg Christuskirche)

a) Ars moriendi – den Tod ins Bild gebannt
(Dr. Helga Buchschartner, Salzburg)

b) Sterben im Film
(Militärkurat Mag. Oliver Gross)

18.30 Abendessen als Stehempfang

20.00 Kulturprogramm

Samstag, 14. März 2020

7.45 Frühstück
9.00 Andacht
9.30 **Sterben als geistlicher Vollzug**
a) Bibelarbeit

b) Sterbebegleitung als Herausforderung kirchlicher Seelsorge
(Diakonin Katharina Schoene MM.A., Wien)

11.30 Pause
11.45 Gemeinsames Arbeitstreffen der Vorstände der Evangelischen Bünde Hessen und Österreich
12.30 Mittagessen

15.00 **Stadtführung Salzburg**
mit Schwerpunkt auf den Friedhöfen

18.30 Festliches Abendessen und

Verleihung des Hochschulpreises des Evangelischen Bundes Österreich 2020

Sonntag, 15. März 2020
7.45 Frühstück
10.00 Gottesdienst
in der Evangelischen Christuskirche, Salzburg

eb
EVANGELISCHER BUND ÖSTERREICH

Veranstaltungsort | Unterkunft

Johannes-Schlößl
Gästehaus der Palottiner
Mönchsberg 24
A-5020 Salzburg
www.johannes-schloessl.at

Preise

Die Preise verstehen sich inklusive der Tagungsgebühr für die Studientagung und das Symposium, drei Übernachtungen im Einzelzimmer oder Doppelzimmer nach Wunsch und den angegebenen Mahlzeiten.

Regulärer Tagungspreis 350 Euro im Einzelzimmer / 335 Euro im Doppelzimmer
Werden weniger Nächte gebucht, so reduziert sich der Preis pro Person und Nacht um 50 Euro.

Anmeldung

Hiermit melde ich mich verbindlich zur gemeinsamen Studientagung des Evangelischen Bundes Hessen und des Evangelischen Bundes Österreich vom 12. bis 15. März 2020 in Salzburg an.

Teilnahme an den folgenden Tagen :
O ganze Tagung (Donnerstag bis Sonntag)
O Ich nehme nur teil von _____ bis _____

Unterkunft
O Doppelzimmer mit: _____
O Einzelzimmer

Verbindlicher Anmeldeschluss: 24. Dezember 2019

Informationen und Anmeldung bei:

Obfrau des Evangelischen Bundes Österreich
Pfarrerin Dr. Birgit Lusche
Kirchengasse 9
A-3224 Mitterbach
evang.pfarremitterbach@ready2web.net

eb+
EVANGELISCHER
BUND
ÖSTERREICH

Analog und Digital gehören zusammen

Bericht von der Studientagung der Evangelischen Bünde Österreich und Hessen

von Beate Lührmann und Hans Genthe

Wie Kirche und christlicher Glaube inzwischen auch digital gelebt und kommuniziert werden, war das Thema der Studientagung der Evangelischen Bünde Hessen und Österreich mit dem Thema: „#digitalekirche“ vom 7. bis 10. März 2019 in Darmstadt. Gleich am ersten Abend erlebten die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Andacht über Twitter, die in dem sozialen Netzwerk #twomplet heißt. Im dunklen Kirchenraum, der durch zahlreiche Kerzen erleuchtet war, verfolgten sie die Andacht auf einer Leinwand und konnten über das eigene Smartphone ihre persönlichen Beiträge posten. Der Tagungsort Darmstadt war mit Bedacht ausgewählt, da diese südhessische kleine Metropole sich um den Titel „Digitalstadt“ bemüht.

Höhepunkt der Studientagung war das Symposium mensch@maschine am zweiten Tagungstag. Eindrucksvoll erlebten die insgesamt 80 Teilnehmenden neueste digitale Entwicklungen im Fraunhofer Institut für Graphische Datenverarbeitung (IGD). In der Darmstädter Stiftskirche berichteten dann verschiedene Referenten über den Einfluss der Digitalisierung auf Kirche, und Pädagogik, Städteplanung und Medizin. Der Hessen-Nassauische Kirchenpräsident Volker Jung und Digital-Experte Christian Sterzik von der Evangelischen Kirche in Deutschland nahmen die Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Kirche in den Blick.

Roland Rosenstock, Professor für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Medienpädagogik an der Uni Greifswald, zeigte anhand verschiedener Projekte für den Religionsunterricht, wie digitale Elemente in

die Vermittlung einfließen und diese bereichern können. Simone Schlosser, Geschäftsführerin von „Digitalstadt Darmstadt“, stellte digitale Entwicklungen im städtischen Bereich vor.

Foto: Genthe

Mit dem Herzen glauben und digital beten. Die Teilnehmer der Studientagung bei der Twitter-Andacht #twomplet

Für Gesprächsstoff sorgte der für viele eindrücklichste Gast, der Segensroboter „BlessU-2“, von dem sich die Teilnehmenden segnen lassen konnten und dies auch zahlreich nutzten. Diesen Roboter hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau anlässlich des Reformationsjubiläums bauen lassen und auf der Weltausstellung in Wittenberg über mehrere Monate im Einsatz gehabt. Als reines Kommunikationsprojekt gedacht, hat diese Maschine viele Diskussionen beflügelt, angefangen von der Angst, er könnte Pfarrer ersetzen, bis zur Frage, was Segen eigentlich bedeutet.

Eine abschließende Diskussionsrunde mit allen Referenten des Symposiums offenbarte die Sorgen und Hoffnungen, die die Anwesenden mit Digitalisierung verbinden. Dazu zählen Überlegungen, ob und wie der christliche Glaube digital kommuniziert werden kann, aber auch die Befürchtung, die

analoge Welt könnte durch die Digitalisierung verlorengehen. Für viele war aber klar, dass die analoge Welt bleibt und dass die digitale Welt ebenso real ist wie alles, was den Menschen umgibt. Die Fragen und Antworten zeigten den Gesprächsbedarf, den es im Hinblick auf dieses Thema, vor allem im kirchlichen Bereich, noch gibt.

Im touristischen Teil der Tagung las der bekannte Darmstädter Autor Fritz Deppert einige seiner Gedichte und führte die Gruppe über das Jugendstilviertel Mathildenhöhe. Beim feucht-fröhlichen und ganz analogen Abschlussabend gab es hausgebrautes Bier in einem bekannten Darmstädter Brauhaus.

Einmal im Jahr veranstaltet der Evangelische Bund Hessen zusammen mit dem Evangelischen Bund Österreich eine Tagung abwechselnd in beiden Ländern. 2020 lädt der Evangelische Bund Österreich nach Salzburg ein.

www.evangelischer-bund.de/europa/evangelischer-bund-oesterreich

Warum Digitalisierung auch ein Thema für Kirche und Theologie ist

von Volker Jung

Über Digitalisierung wird zurzeit viel nachgedacht und geredet. Das ist gut so. Es ist kein Modethema, von dem wir erwarten können, dass dies in absehbarer Zeit wieder in den Hintergrund tritt. Wenn wir uns aus theologischer Sicht der Digitalisierung nähern, haben wir dabei allerdings keinen so guten Stand. Davon ist jedenfalls der israelische Historiker Yuval Noah Harari überzeugt. In seinem Buch „Homo Deus" nimmt er die Digitalisierung in einer ganz großen Perspektive in den Blick. Seine These: Die Digitalisierung macht aus dem „Homo Sapiens", dem „verstehenden, dem verständigen Menschen", den gottgleichen Menschen, „Homo Deus". Die Digitalisierung – dieses Szenario entwirft er – wird dazu beitragen, den Tod zu besiegen und alle Menschen glücklich zu machen. Die Menschen werden damit nicht zu Gott, aber zu Göttern. Das wird an den Religionen vorbei geschehen.

Warum? Die Religionen beziehen sich auf alte Texte, aus denen sie Weisung erwarten. In denen steht aber nichts über das, was mit der Digitalisierung geschieht. Ein kleines Stück im Originalton: „Was wird mit dem Arbeitsmarkt passieren, wenn künstliche Intelligenz einmal die Menschen bei den meisten kognitiven Aufgaben übertrifft? Welche politischen Auswirkungen wird eine massenhafte neue Klasse von nutzlosen Menschen haben? Was wird mit den Beziehungen, den Familien und den Rentenkassen passieren, wenn Nanotechnologie und regenerative Medizin 80 zum neuen 50 machen? Was wird mit der Gesellschaft geschehen, wenn die Biotechnologie uns in die Lage versetzt, Designerbabys zu bekommen und für eine beispiellose Kluft zwischen Reich und Arm zu sorgen? Die Antworten auf diese Fragen wird man nicht im Koran oder in der Scharia, nicht in der Bibel oder den Analekten des Konfuzius finden, denn im Mittleren Osten des Mittelalters und im alten China wusste niemand etwas von Computern, Genetik oder Nanotechnologie."

Irgendwie hat Yuval Harari natürlich Recht. In den alten religiösen Texten der Bibel steht nichts über Computer, Genetik, Nanotechnologie. Darum geht es aber auch nicht. Dazu später mehr.

Was also können wir tun?

Eins steht fest. Digitalisierung ist nicht mehr rückgängig zu machen. Wir sind mittendrin in einer epochalen Veränderung. „Die digitale Revolution ist keine Frage, die man bejaht oder verneint, sie findet statt. Und sie ist noch wirkmächtiger als die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts – vor allem ist sie sehr viel schneller. Ihre Geschwindigkeit ist atemberaubend." So hat es Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gesagt.

Digitalisierung ist weit mehr als eine kommunikationstechnologische Veränderung (erst E-Mails und SMS, mittlerweile WhatsApp, Facebook, Twitter und manches mehr). Sie hat längst unser Leben verändert. Sie ist tief in unseren persönlichen und gesellschaftlichen Alltag eingedrungen – ohne dass wir entschieden hätten, ob wir dies wollen oder nicht. Computer, Internet und die permanente Verbindung zum Netz durch mobile, höchst leistungsfähige Kleincomputer haben wir in unser Leben integriert, weil wir offenbar schnell gemerkt haben, wie nützlich sie sind. Es gibt viele großartige Möglichkeiten. Ich muss das nicht im Einzelnen beschreiben. Das Netz bietet die Chance, politische Prozesse partizipativ zu gestalten und zu demokratisieren. Es bietet aber auch die Möglichkeit, politisch zu agitieren und gezielt zu manipulieren. Wir sind dabei, den Umgang mit den Entwicklungen zu lernen. Es ist gar nicht so einfach, die Technologie so zu nutzen, dass wir sie beherrschen und nicht sie uns beziehungsweise die, die über die Technologie verfügen. Im persönlichen Bereich merken mittlerweile viele: Es ist nicht gut, immer online zu sein. Und für manche Sitzungen und Beratungen wäre es bestimmt nicht schlecht, wenn sie ohne digitalen Außenkontakt stattfänden – in E-Mail-freien, Twitter-, Facebook- und Instagram-freien Zonen sozusagen. Über Umgangsformen im Netz will ich jetzt gar nicht reden. Wir merken: Manches muss neu gestaltet und reguliert werden, damit wir uns selbst und auch unsere Kommunikations- und Sozialkultur und unsere politische Kultur nicht ruinieren, sondern die positiven Möglichkeiten wirklich nutzen.

Aber wie gesagt: Die Veränderung der Kommunikation ist das Eine. Digitalisierung wird mit großer Geschwindigkeit auch andere Bereiche unseres Lebens verändern. Wir werden in absehbarer Zeit mit unserem Kühlschrank

und unserem Herd und vielen anderen Geräten „reden". Autonome Fahrzeuge werden uns transportieren und Mobilität verändern. Diagnostik und Therapie in der Medizin werden mehr und mehr digitale Systeme nutzen. Robotersysteme verändern die Arbeitswelt, und zwar nicht nur in der industriellen Fertigung, sondern auch in Banken, Kanzleien und in der Pflege. Eine der Schlüsselfragen in der weiteren Entwicklung wird die Frage sein, wie schnell die „Künstliche Intelligenz" weiterentwickelt wird oder gar sich selbst weiterentwickelt. Da gibt es Vertreter der sogenannten „schwachen" künstlichen Intelligenz, die sagen: Das wird Schritt für Schritt gehen. Der Mensch bleibt Mensch, Roboter sind Roboter. Und es gibt Vertreter der „starken" künstlichen Intelligenz, die sagen: Die Grenzen zwischen Mensch und Maschine verschwinden immer mehr. Der Punkt ist absehbar, wann Maschinen nicht nur in bestimmten Bereichen, sondern in einem umfassenden Sinn menschliche Intelligenz übersteigen. Menschen können dann nur noch mithalten, wenn sie sich selbst mit Maschinen verbinden. Stephen Hawking hat davor gewarnt, dass Künstliche Intelligenz wie in Science-Fiction-Filmen ein eigenes Bewusstsein entwickeln könnte und sich gegen Menschen wendet. Einer der Pioniere der Künstlichen Intelligenz, der mittlerweile verstorbene Marvin Minsky, wurde einmal gefragt: Wie werden schlaue Maschinen die Gesellschaft verändern? Seine Antwort: „Wenn wir Glück haben, werden sie uns wie Haustiere behandeln." Das ist zum Lachen, aber nicht mehr amüsant – wenn es denn wirklich so käme.

Bei der Suche nach der Antwort auf die Frage, was wir tun können, ist es meines Erachtens hilfreich, sich Folgendes klarzumachen: Menschen reagieren auf den Prozess der Digitalisierung in drei Grundtypen. Ich folge bei dieser Einteilung einem Vorschlag von Wolfgang Huber. Die drei Typen sind: Apokalyptiker, Euphoriker und Pragmatiker. Ganz grob und vereinfacht erklärt: Die Apokalyptiker sagen: „Das ist alles ganz furchtbar. Jetzt stehen wir kurz vor dem Untergang. Die Menschheit wird sich selbst vernichten." Die Euphoriker sagen: „Das ist alles ganz großartig. Wir stehen kurz vor dem Paradies. Die Menschheit wird sich selbst erlösen." Und die Pragmatiker sagen: „Da gibt es Gutes und Schlechtes. Lasst uns etwas draus machen." Ich weiß: Das ist sehr vereinfacht, aber zur Orientierung hilfreich. Meine Empfehlung: Wir tun gut daran, uns den Pragmatikern zuzuordnen. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Das ist die schwierigste Zuordnung. Die Apokalyptiker und Euphoriker sind sich in einem Wesenszug einig: alles oder nichts. Die Pragmatiker differenzieren und unterscheiden. Sie versuchen, Möglichkeiten zu nutzen und Fehlentwicklungen zu vermeiden. Und sie wissen auch, dass das manchmal gar nicht so leicht zu beurteilen ist.

Genau um diese Haltung geht es aber. Die ist von uns gefordert, wenn wir die digitalen Transformationen gestalten wollen. Wer weder sagt „Alle Technik ist vom Teufel“ noch „Alles, was möglich ist, wird auch gemacht“, braucht Maßstäbe. Und das ist der Punkt, an dem ich Yuval Harari entschieden widerspreche. Zu diesen Maßstäben hat die religiöse Überlieferung einiges zu sagen. Sicher auch mit unterschiedlichen Akzenten. Die Maßstäbe sind auch nicht bloß Gebote und Handlungsanweisungen. Als christlicher Theologe sage ich: Das biblische Verständnis des Menschen und des Lebens gibt Orientierung auch angesichts der computerisierten, digitalisierten Welt, der Genetik und der Nanotechnologie. Gerade weil wir so viele neue Möglichkeiten haben, müssen wir uns darauf besinnen, was und wer der Mensch ist und was ihn von Maschinen und einem selbst designten Leben unterscheidet. In den biblischen Überlieferungen ist zu entdecken: Das irdische, menschliche Leben ist endlich. Ewiges Leben schenkt Gott und nicht der Mensch sich selbst. Menschen sind mit großartigen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, sie sind zum Guten und zur Liebe fähig. Aber Menschen sind auch fehlbar und sie sind verführbar – bis hin zu grausamsten Taten, die sie einander antun. Und weil Menschen fehlbar sind, sind sie auch darauf angewiesen, Fehler korrigieren zu können. Menschen können Abhängigkeiten einerseits erzeugen und sie können sich andererseits zu Freiheit und Verantwortung befähigen.

Mit der Orientierung an diesem Menschenbild gilt es, die digitalen Entwicklungen zu gestalten, und zwar so, dass sie Menschen dienen und nicht Menschen zu neuen Sklavinnen und Sklaven einer selbstgeschaffenen digitalen Welt werden lassen. Das setzt die Bereitschaft voraus, auch nicht alles zu verwirklichen, was technisch möglich ist. Aber auch – in einem positiven Sinn – das zu nutzen, was Menschen hilft, frei, in Verantwortung füreinander, also sozial und gerecht zu leben, und zwar wirklich in globaler und auch ökologischer Perspektive.

Entscheidend ist allerdings, ob wir diese Gestaltungsaufgabe annehmen – individuell und ganz zentral als politische Aufgabe. Hierzu können und sollten Christinnen und Christen auch beitragen. In der Tat ist es nicht einfach, bei den oft langen politischen Entscheidungswegen Schritt zu halten. Allerdings bilden Entscheidungswege auch die Chance, abzuwägen und zu prüfen. Das wird allerdings nur wirklich gelingen, wenn wir auch die Weiterentwicklung der Demokratie und der sie tragenden Institutionen als eine wirkliche Gestaltungsaufgabe begreifen. Wie bei allen Entwicklungsschüben ist die Gefahr groß, dass Menschen abgehängt werden oder sich abgehängt

fühlen. Sie müssen „mitgenommen“ werden, wie wir gerne und mit Recht sagen. Besser noch: Sie müssen „mitgehen“ können.

Schließen möchte ich mit drei konkreten Hinweisen:

1. Um die digitale Entwicklung zu gestalten, wird Bildung noch wichtiger. Dabei geht es natürlich darum, Menschen zu befähigen, dass sie mit der Technologie zurechtkommen. Es ist nicht abwegig, darüber nachzudenken, ob in der Schulzeit auch eine Programmiersprache gelernt werden soll. Viel wichtiger wird aber noch sein, neben Bildung im Sinne eines Verfügungswissens Orientierungswissen zu vermitteln, in dem es darum geht, das technisch Machbare einordnen und bewerten zu können, ob es menschlich und lebensdienlich ist.

2. In der Daten- und Informationsvielfalt der digitalen Welt wird es für das Gelingen demokratischer Entscheidungsprozesse noch wichtiger sein, Organisationen und Institutionen zu haben, die verlässlich und glaubwürdig Informationen prüfen, bewerten und einordnen. Da ist die Wissenschaft gefragt, aber auch der Qualitätsjournalismus und nicht zuletzt sind die politischen und gesellschaftlichen Institutionen gefragt, zu denen ich auch die Kirchen zähle.

3. Die Demokratie selbst muss in ihren Entscheidungsprozessen mit den digitalen Möglichkeiten weiterentwickelt werden. Ich denke dabei nicht an plebiszitäre Entscheidungen, sondern vielmehr an Beteiligungsverfahren – vor allem in den Entscheidungsprozessen in regionalen Zusammenhängen. Und ich stimme dem Soziologen Ulrich Beck zu, der 2013 einmal gesagt hat: „Wir brauchen eine transnationale Erfindung von Politik und Demokratie, die die Möglichkeit eröffnet, gegen die Dominanz der völlig verselbständigten Kontrollmonopole demokratische Grundrechte wiederzubeleben und durchzusetzen.“

Und Yuval Harari rufe ich zu: Digitalisierung wird gut, wenn wir nicht Götter werden, sondern Menschen bleiben!

Zum Autor:
Dr. Volker Jung ist Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Kirche im digitalen Wandel

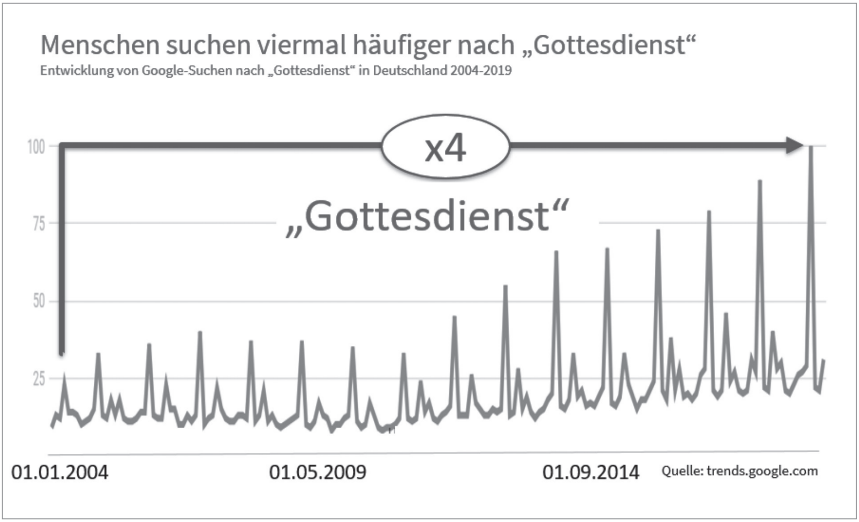
von Christian Sterzik

Digitale Ausdrucksformen christlicher Gemeinschaft

Digitalisierung findet statt, auch unabhängig von institutionellen Digitalstrategien kirchlicher Organisationen. Auch christliche Gemeinschaft findet auf digitalen Medien Ausdruck, z.B. durch die am 04.05.2019 im Alter von 37 Jahren verstorbene Autorin Rachel Held Evans (RHE). Im Nachruf der New York Times heißt es: „Ihre Gemeinde war online und ihr Twitter Feed wurde ihre Kirche". Auf Twitter folgten RHE rund 170.000 Personen. Für ihre Krankenhausrechnung wurde eine online Spendensammlung gestartet, die 70.000 Dollar zum Ziel hatte. In nur zwei Wochen legten etwa 4500 Personen fast die dreifache Summe zusammen. Unter dem Hashtag #BecauseOfRHE twitterten viele Menschen, wie RHE ihr Leben verändert habe, bspw. indem sie zur Kirche zurückfanden oder ein Theologiestudium begannen. Die Beerdigung von RHE wurde per Videostream (105 Minuten Dauer) übertragen und über 80.000-mal angesehen. Der Podcast „The Daily" (New York Times) wurde mit der Folge „Das Vermächtnis von Rachel Held Evans" am Veröffentlichungstag weltweit die Nr. 1 der iTunes-Top-Podcasts.

Warum sollte Kirche digitale Angebote entwickeln?

„Warum befasst sich die evangelische Kirche überhaupt mit dem digitalen Wandel? Warum verweigern wir uns dem nicht komplett?", werde ich regelmäßig gefragt. Ich antworte dann, dass die Mehrheit der Menschheit im Internet ist, dass etwa 32 Millionen Deutsche einmal pro Monat auf Facebook sind, und dass sich die Anzahl der Suchen bei Google nach „Gottesdienst" in Deutschland in den letzten 15 Jahren vervierfacht hat.



Hieraus leite ich eine Aufgabe für die Kirche ab, sich für eine verantwortlich gestaltete Nutzung der „neuen“ Möglichkeiten einzusetzen. Wie sähen heute unser Land und die evangelische Kirche aus, wenn unsere Vorfahren vor 500 Jahren den Buchdruck abgelehnt hätten?

Digitale Kirchtürme

Was finden die Menschen, die nach Gottesdienst suchen? Unsere Vorfahren schleppten unter größten Anstrengungen schwere Steine Kirchturmbaustellen hinauf, mit dem Ergebnis, dass in vielen Orten von weitem sichtbar wurde, wo ein christlicher Gottesdienst zu finden ist. Kirchen und Gottesdienste online gut auffindbar zu machen, geht viel bequemer mit Tastatur und Mausklicks. Aber wie gut sind evangelische Kirchen heute online auffindbar? Eine Auswertung zeigt, von einer Stichprobe von 1000 evangelischen Kirchengemeinden haben etwa 25 einen vollständigen und richtigen Eintrag bei Google (Google My Business) und etwa 975 einiges zu tun. Für etwa 190 Kirchengemeinden gibt es dort noch gar keinen Eintrag und bei etwa 186 fehlen Einträge, z.B. Straße oder Telefonnummer. Etwa 500 Kirchengemeinden haben einen Eintrag, der aber (teilweise) nicht mit den offiziellen Daten übereinstimmt. Hier besteht deutliches Verbesserungspotenzial, wie kirchliche Angebote leichter im Internet gefunden werden können.

Kann das Evangelium durch Digitalisierung mehr Verbreitung finden und anders wirken?

Ja, dies zeigen digitale Präsenzen von Personen und Institutionen: Auf Twitter folgen bspw. Papst Franziskus über 39.000.000 Menschen, Timothy Keller 387.000 und Justin Welby 139.000. Evangelisch.de abonnieren auf Facebook rund 60.000 Personen. Das Priestertum aller Gläubigen findet auch online statt, da Millionen von einzelnen Christen in den sozialen Netzen tonangebend sein können und so auch Teil einer möglichen Antwort auf die jüngst vom britischen Historiker Niall Ferguson in einem Interview ausgesprochene drastische Warnung vor den Folgen von toxischem Hass in den sozialen Medien. Ausländische Großkirchen schulen teils über 700 Kirchengemeinden pro Jahr in der Nutzung sozialer Medien. Christliche Internetprojekte wie https://www.die-bibel.de/, www.dasbibelprojekt.de und viele YouTube-Angebote zeigen, dass biblische Geschichten digital vermittelt werden können.

Datenschutz und Verantwortung

Sollten Christen überhaupt die Datenkraken füttern? Hier liegt ein ethisches Dilemma, das es verantwortlich abzuwägen gilt. Für mich ist wichtig, Menschen dort zu erreichen, wo diese sind, und zusätzlich auf mögliche ethische Probleme von datenbasierten Geschäftsmodellen hinzuweisen und mit ethischen Maßnahmen und konkreten Projekten auf die verantwortliche Gestaltung des digitalen Wandels in unserer Gesellschaft einzuwirken.

Werte und Kultur sind wichtiger als Technik

Der Ökonom Peter Drucker sagte einmal: „Culture eats strategy for breakfast“, was auf Deutsch mit „Die Kultur erledigt die Strategie mit links“ übersetzt werden kann. Die Herausforderungen des digitalen Wandels werden m.E. stärker durch Werte und kulturelle Kompetenzen als durch Technologiekompetenz bewältigt. Beispielsweise seien hier agile Zusammenarbeitsformen (z.B. Sprints), Nutzerorientierung (z.B. design thinking) und moderne Zielsysteme (z.B. OKR – ‚objectives & key results‘) genannt. Technologiekompetenz ist im digitalen Wandel wichtig, Werte und Kultur sind m.E. noch wichtiger.

Gesellschaft im digitalen Wandel

Gesellschaftliche Entwicklungen aus dem digitalen Wandel heraus werfen Wertefragen auf. „Bitte verzeihen Sie, dass ich erst jetzt antworte", schrieb mir Montagfrüh ein Startup-Unternehmer auf meine E-Mail vom Freitagabend. Vor 30 Jahren wäre das undenkbar gewesen, weil meine Nachricht ihn noch nicht einmal erreicht gehabt hätte. Auch heute liegt für mich zwischen Freitag 20:30 Uhr und Montag 08:30 Uhr keine Arbeitszeitdauer, die eine Entschuldigung erfordert. Dieses Beispiel zeigt, dass die durch Digitalisierung entstandene blitzschnelle Kommunikation auch Nebenwirkungen hat und Wertefragen aufwirft, bei denen christliche Werte wie Sonntagsruhe wohltuende Gegenpunkte zu einer stetig zunehmenden Beschleunigung und Erreichbarkeit sein können.

Digitale Werkzeuge für Leitung und Organisation

„So viel in zwei Tagen zu erreichen, war nur mit einer digitalen Plattform möglich", urteilte eine erfahrene Führungskraft nach dem zentralen Strategieworkshop des Projekts „Kirche im digitalen Wandel". Zwei Wochen vorher wurden in einem Onlineworkshop in einer Stunde 128 Ideen zusammengetragen, die Teilnahme inkl. Videomoderation war sogar in ICEs problemlos möglich. Damit arbeiteten Vertreter der Gliedkirchen weiter. Am Ende des Workshops konnte jeder Teilnehmende die gemeinsam erarbeiteten Vorschläge nach „Umsetzbarkeit" und „Wirksamkeit" bewerten. Im Nachgang wurden Ergebnisse dem Zukunftsausschuss der EKD-Synode digital zur Abstimmung vorgelegt. In beiden Runden wurde „Kirche bei dir" an die erste Stelle gewählt.

„Kirche bei dir"

Auch die Church of England, mit deren Digitalteam wir in engem Austausch stehen, setzte dieses Thema oben auf die Prioritätenliste, als deren Digitalprojekt vor rund drei Jahren startete. Auf deren Plattform „A church near you" (ACNY) werden Kirchen nach Bedürfnissen gefunden, mit Abfragen wie „Zeige mir naheliegende Kirchen mit Parkplatz, barrierefreiem Eingang und WC, Großdruckliedblättern und Jugendchor". Eine Umfrage unter den 14.000 Editoren dieser Plattform zeigte eine Weiterempfehlungsquote von 82 Pro-

zent. Zusätzlich antworteten 40 Prozent, dass in deren Kirche schon einmal jemand zu Gast gewesen sei, der angab, die Kirche über ACNY gefunden zu haben. Diese Ergebnisse bestätigen unsere Einschätzung, hier gemeinschaftlich die richtige Priorität gewählt zu haben.

Gemeinsam besser & besser gemeinsam

Gemeinsam können wir mehr erreichen als allein. Digitale Themen ermöglichen häufig wirksame Kooperationen. Hier freue ich mich darauf, gemeinsam mit vielen Einrichtungen von Kirchen und Diakonie den digitalen Wandel wert(e)voll mitzugestalten, beispielsweise mit Themen wie „Kirche bei dir". Melden Sie sich gerne per Mail an digital@ekd.de, wenn Sie Vernetzung oder Informationen zu kirchlichen digitalen Projekten suchen.

Zum Autor:
Christian Sterzik ist Leiter Stabsstelle Digitalisierung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Wenn Tradition auf Silizium trifft: Segensroboter BlessU-2

Ein Kommunikations-Experiment der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

von Volker Rahn

Die Installation „BlessU-2“ ist ein künstlerisches Experiment und Kommunikationsprojekt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Die Maschine regt seit 2017 zu einem vielfältigen Diskurs zum Thema Segen und zur Bedeutung spiritueller Formen in einer zunehmend digitalen Gesellschaft an. Fragen sind: Was passiert, wenn Tradition auf Silizium trifft? Konkret: Welche Folgen hat es, wenn liturgische Handlungen Menschen in einer immer stärker automatisierten und digitalisierten Welt begegnen? Und: Welche Rolle wird Künstliche Intelligenz im Leben der Zukunft spielen?

Wie kam es zur Idee für das Experiment?

2015 erklärte der bekannte Physiker Stephan Hawking: „Computer werden Menschen innerhalb der nächsten 100 Jahre mit künstlicher Intelligenz überholen. Wenn das passiert, müssen wir sichergehen, dass die Ziele der Computer mit unseren übereinstimmen“ – und zurzeit vergeht kaum eine Woche, in der sich nicht eine der großen Tageszeitungen mit KI oder mit

der Robotisierung der Gesellschaft beschäftigt. Höchste Zeit also, zu fragen, welche Konsequenzen diese unaufhaltsamen Entwicklungen für die Kirche haben werden. Erkennbar ist schon jetzt: Die Auseinandersetzung mit Künstlicher Intelligenz (KI) ist dringlich. So übernehmen Roboter seit vielen Jahren Aufgaben in der industriellen Fertigung. Längst wird daran gearbeitet, dass sie dies auch im häuslichen Bereich oder in der Pflege tun. Es mag heute noch fremd anmuten, aber künftig könnten Roboter zuverlässige und womöglich unverzichtbare Alltagsbegleiter vieler Menschen sein, zu denen sie sogar eine emotionale Beziehung aufbauen. Wäre es eines Tages vorstellbar, dass Robotern auch geistliche Qualitäten zugebilligt werden? Warum sollte ein auf dem Medium Papier gedruckter Haussegen, wie er in vielen Häusern seit Jahrhunderten hängt, oder der Zuspruch aus einer Gottesdienstübertragung im Fernsehen wirkmächtiger sein als das gesprochene Segenswort eines elektronischen Geräts?

Was kann BlessU-2?

Die Installation „BlessU-2“ kommuniziert mit den Besucherinnen und Besuchern über ein Display – ähnlich wie bei einem Bankautomaten. So können die Gäste nach freundlichen Aufforderungen per Eingabe unter anderem wählen, ob und in welcher Sprache ihnen ein Segen zugesprochen werden soll, ob dies eine weibliche oder eine männliche Stimme tun und ob der Segen eher der „Ermutigung“ oder der „Erneuerung“ dienen soll. Daraufhin nimmt die Maschine eine dem traditionellen Segen nachempfundene Haltung ein, hebt die Hände und spricht einen Segen, der zu den vorher geäußerten Wünschen passend ausgewählt wurde. Es sind dabei bewusst keine synthetisch erzeugten Klänge zu hören, sondern Stimmen von echten Menschen, die aufgezeichnet wurden. Der Segen kann anschließend auch – ganz klassisch – auf Papier ausgedruckt und mitgenommen werden. Das Gerät beherrscht sieben Sprachen; neben Deutsch, Englisch und Französisch zum Beispiel auch den hessischen Dialekt.

Was ist das Ziel des „Segensroboters“?

Die in der modernen Gesellschaft nötigen und wichtigen Diskussionen über Zukunftsfragen der Digitalisierung und des Glaubens möchte die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau mit „BlessU-2“ fördern. Als Instal-

lation, die die geistliche und digitale Welt bewusst zusammenführt, will sie unterhaltsam-provokant dazu einladen, sich mit der Thematik zu befassen. Die englische Bezeichnung „BlessU-2“ steht dabei übersetzt in etwa für „Ich segne dich auch“. In den Medien erhielt das Kommunikations-Experiment schon bald den Beinamen „Segensroboter“. Grundlegend für das Kommunikationsprojekt ist, dass „BlessU-2“ niemals alleine für sich steht, sondern permanent von Menschen begleitet wird, die für Fragen oder zum Gespräch über das Erlebte bereitstehen.

Foto: Genthe

Eindrucksvollster Gast beim Symposium im Rahmen der Studientagung war der Segensrobotor BlessU-2

Wann segnete der Roboter erstmals?

Erstmals präsentiert wurde das Projekt auf der Weltausstellung der Reformation im Frühjahr 2017 in Wittenberg. Die Maschine war ursprünglich Teil eines spezielles Parcours in Wittenberg zum Thema „Segen erleben/ Moments of Blessing“ mit vielfältigen analogen Angeboten wie der LichtKirche, in der bewusst auch traditionelle Segenshandlungen stattfanden. Heute wird BlessU-2 auch solo präsentiert und europaweit von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ausgeliehen. Inzwischen erschienen weltweit

über 1000 Medienbeiträge zu dem Kommunikations-Experiment. Zeitungen in England berichteten ebenso wie Medien von China über Indien, die USA und Russland bis nach Südamerika. Um einem immer wieder geäußerten Missverständnis vorzubeugen: Der Segensroboter ist ganz gewiss nicht der Prototyp des neuen protestantischen Pfarrers oder der Pfarrerin. Er wird auch sicher niemals menschliche Seelsorge und Zuwendung ersetzen können. Er ist und bleibt ein Kommunikations-Experiment, das Debatten anstoßen soll.

Wer ist der Erfinder von BlessU-2?

Die Installation entstand in Zusammenarbeit mit dem Medienkünstler Alexander Wiedekind-Klein (*1969), der als Ingenieur und leidenschaftlicher Roboterbauer bei Crossover-Projekten und für Bühnenproduktionen technische Installationen, Spezialeffekte oder Robotik-Elemente entwickelt und mit Videokonzepten multimediale Kommunikationsideen umsetzt. Zudem hat er „Robotest“, einen jährlichen Wettkampf für autonome Roboter, ins Leben gerufen und ist Begründer der Webseite „Roboterwelt.de“. Er lebt in Cochem an der Mosel. Die Ausgangsidee für den Roboter stammt von Dr. Fabian Vogt, Pfarrer und Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit der EKHN in Darmstadt. Er begleitet bis heute den weiteren Weg des Kommunikationsprojekts.

Wie bekomme ich Kontakt zu BlessU-2?

Der Segensroboter hat inzwischen auch einen eigenen Facebook-Auftritt unter www.facebook.com/segensroboter. Anfragen und Ausleihe unter: info@ekhn.de

Zum Autor:
Volker Rahn ist Pressesprecher der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Gefördertes Projekt des Evangelischen Bundes in Österreich

Marco Uschmann: Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrgemeinden

Dieses Buch erzählt davon, wie Öffentlichkeitsarbeit funktionieren kann. Marco Uschmann geht es in seinem Buch in erster Linie um die Praxis: was funktioniert und was eher nicht funktioniert. Dabei spannt der Pfarrer für Öffentlichkeitsarbeit den Bogen weit und wird zugleich konkret: vom nahezu wichtigsten Medium für Pfarrgemeinden – dem Schaukasten – bis zu den modernen sozialen Medien. Ob Pressemitteilung, Gestaltung von Plakaten oder Manuskripte für Reden und Ansprachen: Bei all diesen Medien gibt es einfache Maßnahmen, die einen ganz enormen Effekt haben. Und die einfach umzusetzen sind. Man muss sie nur kennen.

Uschmann nimmt in seinem Buch immer wieder die Praxis in den Blick und empfiehlt Maßnahmen, mit denen er gute Erfahrungen gemacht hat. Zu seinem Buch sagt er: „Ich gebe zu, dass ich schnell gelangweilt bin. Daher will ich immer wieder neu unterhalten sein und dabei am besten frische Ideen bekommen." Dieses Buch wird dem gerecht, denn die Geschichten darin sind kurz: Sie entstammen zum allergrößten Teil der Kolumne „Praxis Öffentlichkeitsarbeit" in der Evangelischen Zeitung für Österreich, der SAAT. Und die ist streng limitiert: 2200 Zeichen. Uschmann: „Ob es mir gelingt, gut zu unterhalten, obliegt der Einschätzung der LeserInnen. Ich bin jedenfalls großteils der Devise gefolgt, der ich auch bei meinen Texten, Vorträgen und Seminaren

folge. Dort frage ich nämlich immer: „Was würden Sie aus Ihrem Vorhaben als Erstes Ihrem Partner, Ihrer Nachbarin, Ihrem Bekannten erzählen? Damit beginnen Sie Ihre Geschichte, ‚machen Sie auf', wie es JournalistInnen nennen."

Der Autor Pfarrer Marco Uschmann macht seit Jahrzehnten Öffentlichkeitsarbeit und ist seit vielen Jahren Leiter des Amtes für Hörfunk und Fernsehen der Evangelischen Kirche in Österreich. Somit ist er verantwortlich unter anderem für TV- und Radio-Gottesdienste und für das Coaching von PfarrerInnen. Im Verlag Evangelischer Presseverband ist Uschmann zuständig für die Produktion von Büchern und Drucksorten, Chefredakteur der Evangelischen Zeitung SAAT und des Jahrbuchs der Evangelischen Kirche „Glaube und Heimat". Der Pfarrer für Öffentlichkeitsarbeit ist Fotograf und Bilderlieferant für einen Großteil der „evangelischen" Fotos in Österreich und hat das Bildarchiv mit rund 50.000 evangelischen beschlagworteten Bildern aufgebaut. Regelmäßig leitet der ausgebildete Kommunikationsfachmann Seminare zu Öffentlichkeitsarbeit, Fotografie und Bilddatenbanken und lehrt in der VikarInnen-Ausbildung regelmäßig Öffentlichkeitsarbeit. Seit Jahrzehnten schreibt Uschmann für Predigthilfen. Er ist Autor zahlreicher Radiobeiträge.

„Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrgemeinden" kommt direkt aus der Praxis der Pfarrgemeinden, denn hier trifft der Autor auf seine ersten AnsprechpartnerInnen: die PfarrerInnen und vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die in den Pfarrgemeinden die Öffentlichkeitsarbeit machen. Mit ihnen hat er in Seminaren gearbeitet, ihre Fragen aufgenommen und – oft gemeinsam – Antworten gefunden. So ist „Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrgemeinden" ein Buch geworden, das aus dem Leben der Pfarrgemeinden kommt und für sie eine wertvolle Hilfe ist.

Marco Uschmann, Öffentlichkeitsarbeit für Pfarrgemeinden, 208 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Preis: 18,50 Euro, zu beziehen beim Evangelischen Presseverband in Österreich, T. 0043 1 712 54 61 oder shop.epv-evang.at, ISBN 978-3-85073-319-9

Nachrichten aus aller Welt

Österreich

SORGE „UM DAS GEMEINSAME HAUS DER ERDE“

In einer Grundsatzerklärung ruft die interreligiöse Klima-Initiative „Religions for Future“ zu einem „schnellen und wirksamen“ Gegensteuern gegen den Klimawandel auf. Zugleich sprechen die Initiatorinnen und Initiatoren ihre Unterstützung für die „Fridays for Future“-Bewegung aus, in der sich Menschen aus der Zivilgesellschaft seit Monaten für eine aktivere Klimapolitik einsetzen. „In den Fridays for Future hat die globale Umweltbewegung eine kraftvolle neue Stimme erhalten, die die Überfälligkeit und Dringlichkeit einschneidender Maßnahmen zum Schutz des globalen Ökosystems durch Politik und Gesellschaft anmahnt“, heißt es in einer Aussendung. Religions for Future wolle „diese Initiative aus unseren verschiedenen Glaubensüberzeugungen heraus im Respekt voreinander und vor jedem Menschen unterstützen.“

Die Religionen teilten die Sorge „um das gemeinsame Haus der Erde“, schreiben die Initiatoren und bekennen sich zur „Mitverantwortung für dessen Erhaltung in gutem Zustand“. Das Ökosystem Erde diene nicht nur den Menschen, sondern allen Lebewesen als gemeinsamer Lebensraum. Auf Grund der menschlichen Abhängigkeit von der Natur vermittelten religiöse Traditionen mit Dankbarkeit, Bescheidenheit oder Achtsamkeit wichtige Haltungen im Umgang mit ihr. Ein besonderes Augenmerk will die Klimainitiative auf Menschen legen, die „durch Armut, Krankheit oder Diskriminierung am verletzlichsten sind“. Sie seien den Gefahren durch den Klimawandel am meisten ausgesetzt, zugleich aber am wenigsten anpassungsfähig. Zu den ErstunterzeichnerInnen der Erklärung gehören unter anderem Traugott Kilgus, Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Hemma Opis-Pieber, Umweltbeauftragte der Diözese Graz und Sprecherin der kirchlichen Umweltbeauftragten Österreichs, und Ursula Fatima Kowanda-Yassin vom Institut für Islamische Religion an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.

BISCHOF MICHAEL BÜNKER MIT FESTGOTTESDIENST VERABSCHIEDET

Mit einem Festgottesdienst in der Wiener Lutherischen Stadtkirche hat der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Michael Bünker, Abschied aus seinem Amt genommen. „Dass ich mich als ein schlechthin geborgener Mensch einbringen konnte in der Kirche Jesu Christi und in der Welt Gottes, unter seinen Menschen, das hat mich wohl im Tiefsten getragen, wie es hoffentlich alle trägt, die aus diesem Glauben leben und

vor allem die, die davon öffentlich zu reden haben“, sagte Bünker in seiner Predigt.

Neben zahlreichen Gläubigen waren bei der Feier am 29. Juni viele Vertreterinnen und Vertreter von Kirche, Ökumene und öffentlichem Leben zugegen, darunter auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, Weihbischof Helmut Krätzl, Metropolit Arsenios Kardamakis und kurz auch Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg. Außenminister Alexander Schallenberg nahm in Vertretung von Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am anschließenden Abschiedsfest teil. Bünker geht nach 12 Jahren als Bischof in Pension. Auf ihn folgt Michael Chalupka, den die Synode im Mai gewählt hat.

EVANGELISCHE FRAUENARBEIT WARNT VOR VERSCHLECHTERUNG DER SEXUALPÄDAGOGIK

Angesichts der im parlamentarischen Unterrichtsausschuss mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP beschlossenen Neustrukturierung schulischer Sexualpädagogik warnt die Evangelische Frauenarbeit (EFA) vor Verschlechterungen auf dem Gebiet. Dem Entschließungsantrag zu Folge sollen künftig keine externen Vereine mehr in die Sexualpädagogik einbezogen werden, geschultes Lehrpersonal soll die Aufgaben übernehmen.

„Die Evangelische Frauenarbeit fordert die Beibehaltung und den Ausbau einer qualitätsvollen Sexualpädagogik unter Einbindung von Experten und Expertinnen“, schreibt die EFA in einer Aussendung vom 28. Juni. Diese sei „ein wesentlicher Bestandteil zum Kinderschutz sowie zur Prävention von ungeplanten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Krankheiten sowie Missbrauch“. Sexualität sei ein Thema, über das Jugendliche nicht ungehemmt sprechen, „schon gar nicht mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen“. Spezialisierte Fachkräfte, „die von außerhalb kommen und altersadäquat und zielgruppengerecht das notwendige Wissen vermitteln“ seien zur Vermittlung besser geeignet.

Vorangegangen war dem Entschließungsantrag eine lange mediale Debatte über den Sexualerziehungsverein „Teenstar“, der wegen seiner Ansichten zu Homosexualität und Selbstbefriedigung in die Schlagzeilen geraten war. Abgelehnt wurde der Entschließungsantrag zur Sexualpädagogik auch von den Parlamentsfraktionen von SPÖ, NEOS und Liste JETZT.

Ausland

BEDFORD-STROHM: DEUTSCHLAND SOLL VORBILD BEI SEENOT-RETTUNG SEIN

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, ist dafür, dass Deutschland eine Vorreiterrolle bei der Flüchtlingsrettung einnehmen soll. Er unterstütze den entsprechenden Vorschlag von Außenminis-

ter Heiko Maas (SPD), sagte der bayerische Landesbischof am 15. Juli dem Bayerischen Rundfunk (BR). Jetzt aber müssten Taten folgen, und zwar so schnell wie möglich. Denn es sei natürlich Aufgabe des Staates, Menschen im Mittelmeer zu retten.

Zugleich kritisierte Bedford-Strohm, dass die EU-Rettungsmission Sophia ersatzlos eingestellt worden sei. „Das war eine EU-Mission, die Schleppernetzwerke zerstören sollte, aber auch tausende von Menschen aus Seenot gerettet hat." Wenn Europa seine christliche Grundorientierung auch nur irgendwie ernst nehme, dann müsse es auch einen Mechanismus zur Rettung von Menschen aus Seenot im Mittelmeer geben. Auf die Frage, ob es irgendwann ein kirchliches Rettungsschiff geben werde, sagte Bedford-Strohm: „Wir haben beschlossen, ein Konzept auszuarbeiten, das eine breite zivilgesellschaftliche Basis für solch ein Schiff sicherstellt. Und wir wollen uns als Kirche daran beteiligen. Die Entscheidungen werden möglicherweise im September fallen."

„ZWINGLI – DER REFORMATOR" AUF MÜNCHNER FILMFEST

Auf dem Münchner Filmfest hat der Spielfilm „Zwingli – Der Reformator" am 1. Juli seine Deutschland-Premiere gefeiert. Regisseur Stefan Haupt bringe erstmals die Geschichte des großen Humanisten auf die Kinoleinwand, erklärte die Verleihfirma „W-film". Ulrich Zwingli (1484–1531) ist neben Martin Luther einer der wichtigsten Reformatoren der Kirche. Er führte vor 500 Jahren die Reformation in Zürich ein und legte zusammen mit Johannes Calvin die Grundlage für die reformierte Kirche.

Die Schweiz feiert 2019 das „Zwingli-Jahr". In Deutschland startet „Zwingli – Der Reformator" am 31. Oktober in den Kinos. Der Schweizer Regisseur Haupt und Drehbuchautorin Simone Schmid haben die wichtigen Reformen Zwinglis und seine theologischen Streitpunkte in ihren Film verwoben. Sechs Millionen Franken (5,4 Millionen Euro) hat „Zwingli – Der Reformator" den Angaben zufolge gekostet, eine der teuersten Schweizer Produktionen überhaupt. Zwingli wird gespielt von Max Simonischek. Seine Frau Anna Reinhart, die er 1524 heiratete, verkörpert Sarah Sophia Meyer. Die Kamera führte Michael Hammon. Weitere Darsteller sind Anatole Taubman, Stefan Kurt und Charlotte Schwab.

MEDIENBISCHOF JUNG AM KIRCHENTAG: ALEXA SOLL IN ZUKUNFT BETEN KÖNNEN

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) arbeitet derzeit daran, Grundinformationen über Kirchen und Gottesdienste für digitale Sprachassistenten von Amazon, Apple und Google bereitzustellen. „Es ist wichtig, dass wir dort präsent sind und dass Alexa auch ein Gebet sprechen kann, wenn man sie dazu auffordert", sagte der evangelische Medienbischof Volker Jung im Juni auf dem Kirchentag in Dortmund. Der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau führte als Beispiel die

Anglikanische Kirche an. Dort lese die Amazon-Sprachassistentin Alexa seit 2018 auf Kommando das Gebet des Tages vor, bete ein Morgen- oder Abendgebet oder spreche einen Segen vor einer Mahlzeit, erklärte Jung auf dem Roten Sofa der Kirchenpresse. Außerdem könne Alexa Fragen zur Taufe beantworten, kenne sich mit Hochzeiten aus und wisse über Beerdigungen Bescheid. Seit März gibt es ein Pilotprojekt mit der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Stabstelle für Digitalisierung der EKD. Partner für das Pilotprojekt der rheinischen Kirche ist der Spezialdienstleister Yext, eine Plattform für digitales Wissensmanagement.

FRAUENRECHTLERIN ATES MIT LUTHERPREIS AUSGEZEICHNET

Die Frauenrechtlerin Seyran Ates ist am 27. April in Marburg mit dem Lutherpreis „Das unerschrockene Wort" ausgezeichnet worden. „Der Einsatz für Freiheit und Demokratie ist auch in einem Land wie Deutschland leider nicht einfach und keine Selbstverständlichkeit", sagte die in Berlin lebende Anwältin in ihrer Dankesrede laut Redemanuskript. „Wenn ich mich beklage über einen politischen Islam, wenn ich mich fürchte vor rechtsradikalen Deutschen, dann aus denselben Gründen."

Diese Extremisten hätten dieselben Wertvorstellungen, betonte die 56-Jährige. Millionen von Menschen aus allen sozialen Schichten und allen Strömungen des Islam wünschten sich eine Modernisierung dieser Religion, sagte Ates weiter. Sie wünschten sich, befreit zu werden von Terroristen, Erdöl-Millionären und sogenannten Autoritäten, die den Islam für ihr patriarchales Herrschaftssystem und ihre Bankkonten missbrauchten.

Die Preisverleihung in der Lutherischen Pfarrkirche fand unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen statt. „Für mich ist das Realität seit 13 Jahren", sagte Ates vor der Festveranstaltung. Seit 2006 stehe sie unter Polizeischutz. Zeitweilig musste sie ihre Kanzlei schließen und ihre Arbeit einstellen. Doch habe „in diesem freien Land" der Staat gesagt, dass das nicht in Ordnung sei. „Das macht am Ende ein freies Land aus." Seit der Eröffnung der von ihr initiierten Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin sei die Gefährdung nochmals gestiegen.

LUTHERISCHE KIRCHEN WOLLEN EUROPA STÄRKEN

Die lutherischen Kirchen in Europa wollen das Verständnis untereinander stärken. Angesichts der aktuellen Entwicklung in Europa mit seinen nationalistischen Fliehkräften müssten die Kirchen ein Gegenbild sein, sagte der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB), Landesbischof Otfried July (Stuttgart) am 3. Juni in Hamburg. Zwei Tage lang hatten zuvor Delegierte aus 14 europäischen lutherischen Kirchen, darunter zehn Bischöfe, in Hamburg aktuelle Fragen diskutiert. „Themen und Herausforderungen innerhalb der Kirchen sind ähnlich", sagte July.